

Gottesdienst an Himmelfahrt, 9.5.2024, über Apostelgeschichte 1, 1- 14, Lesung Lukas 24, 50- 53

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Herr, tue meine Lippen auf, dass mein Mund deinen Ruhm recht verkündige. Amen.

Liebe Gemeinde

Architekten wissen: Das Fundament bestimmt den Bau. Unser Bau in der Apostelgeschichte ist die werdende Kirche. Das Fundament erwächst aus dem Auftrag Jesu. Dessen weltlicher Beruf ist der des Tektoon, des Zimmermanns. Sein Vater, Gott, ist mit Fug und Recht der Architekt, der erste Zimmermann, der wahre Baumeister. Das Fundament bestimmt den Bau. **Das Fundament ist die Verheißungsgeschichte Israels.** Die mündet ein nach Auskunft der Evangelien in die 600 Jahre lang erwartete Sendung des Messias, des Retters. Der unterweist, heilt und ermutigt sein Volk. Sein Werk aber schließt Jesus ab mit Kreuz und Auferstehung, mit der Übernahme der verfehlten und sündigen Geschichte der Menschheit. Die wird überwunden in der Auferstehung Jesu. Aus der todbringenden Verfehlung wird neues, ewiges Leben im Reich Gottes. An ihm werden alle Menschen aller Zeiten und aller Orten teilhaben, so die Verkündigung Jesu (Matthäus 28, 19f). So weit der extrem komprimierte Einstieg in unsere Predigt, wie immer nachzulesen im Manuskript.

Das Fundament ist da. Der Tod am Kreuz ist geschehen. Drei Tag später wird Jesus von den Toten aufgeweckt. Was dann passiert, hören wir in der heutigen Evangelienlesung und der zugehörigen Brieflesung, unserem Predigttext. Genau zugehört hat Lukas, der Geschichtsschreiber. Vom Anfang an hat er die Geschichten zusammen getragen, die ihm erzählt wurden. Für seine Qualität als Historiker spricht, dass er unterschiedlich klingende Quellen nebeneinander stehen lässt. Wann war denn die Himmelfahrt? Am Tag der Auferstehung Jesu waren Kleopas und der andere Jünger bereits 11 Km von Jerusalem nach Emmaus und am Abend denselben Weg zurück marschiert. Dort am Ausgangspunkt der Wanderung trafen sie auf die anderen Jünger. Und dann ging es noch nach Betanien, bevor sich Jesus von seinen Freunden verabschiedete. Geschah das alles am selben Tag? Oder sollen wir eher der Apostelgeschichte vertrauen? Die spricht von 40 Tagen ausgiebiger analoger Unterweisung der Jünger nach der Auferstehung Jesu.

Notiert hat Lukas zum einen die Geschichten von Jesus und seinem irdischen Leben. Zum anderen waren es die Geschichten der Apostel. Die begannen direkt nach Jesu erdgebundenem Leben. An genau diese Nahtstelle erinnern wir heute, am Himmelfahrtstag. Noch ist Jesus da. Dann ist er weg. Wie das passiert und welche Folgen sich daraus ergeben, das ist der **Gegenstand unserer heutigen Predigt.** Sie handelt vom Übergang der Jünger und ihrer begleitenden Schar aus dem betreuten Wohnen ins selbstverantwortliche Leben. **Sie handelt vom der Verwandlung des jesuanischen Freundeskreises in die werdende Kirche.** Sie handelt von dem Auftrag Jesu an seine Jünger und von ihrer Ausrüstung dazu. Und ganz am Anfang der Geschichte dieses Auftrages ist sogar von seinem Ende die Rede. Wir haben es hier zu tun mit biblischen Schlüsselstellen von ebenso ganz persönlicher bis zu wahrhaft universaler Bedeutung und Tragweite. Erstaunlich, wie sich vor dem Hintergrund des Gangs Jesu zum Vater durchaus assoziativ, in der Anlagerung und auch Verflachung von Gedanken, die Himmelfahrts- Feiertradition ausgebreitet hat: Bolterwagen ziehende Väter, die sich vom Geist des Alkohols in die nebelige Bewölktheit des Verstandes begeben, bis der Dunst schwindet und sie stolpernd klarsichtig werdend auf dem Boden der harten Tatsachen landen.

Harte Tatsachen wollten die Jünger nach dem so geheimnisvollen Geschehen um Tod und Auferstehung Jesu sehen. Dieses hielten sie offenbar eher für einen Betriebsunfall und fragten, wie es sich für jungdynamische Gefolgsleute eines großen Meisters gehört: „**Herr, wirst Du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel?**“- selbstverständlich mit ihnen als die zuständigen Sachwalter, als die Minister des Reiches, die ja ausreichend Schulung erhalten zu haben glaubten. Aus diesem Ballon der Illusion hat Jesus soft die Luft heraus gelassen, um die durch die wahre Luft, im Griechischen das selbe Wort, den Geist, und zwar den Heiligen Geist zu ersetzen. Statt Szepter und andere Insignien weltlicher Macht sollten die Jünger diese geistliche Ausstattung empfangen. Mit ihr sollten sie dann nicht Herrscher über, sondern Diener für die Menschen werden. Ihr Aktionsradius sollte sich auch nicht auf ihr schmales Fleckchen Erde im vorderen Orient beschränken. Zwar sollten sie in Jerusalem starten, ausgehend von ihrem Obergemach, das sie schon zu den Festtagen bewohnten. So sollten sie ein Zeichen setzen für die Kontinuität der Tradition des Befreiungshandelns Gottes. Der hatte Israel aus Ägypten gerettet, was jährlich an Passah gefeiert und erinnert wird. Dann aber sollten sie ihren Radius erweitern, über das jüdische Umland, dann ins nördlich gelegene Samaria, dann hinein ins Stammland Jesu, dann nach Galiläa.

Schließlich sollten sie in die ganze Welt gehen. Keine lokal begrenzte Herrschaft also sollte sich ereignen, sondern **ein universaler Dienst sollte kommen, unter ganz neuen Bedingungen:**

Bisher konnten die Jünger immer ihren Freund und Meister konsultieren. Der sagte, wo es lang ging, bestimmte sowohl den geografischen Kurs der Reise als auch den der Lehre und der Handlung. Jetzt aber waren sie auf sich gestellt, ganz ohne den wissenden und ermutigenden Jesus. Das war eine Startphase, die ihnen möglicherweise Mühe gemacht hat, die aber für die Entwicklung ihrer kommenden Mission unverzichtbar war: einmütig traf sich im geschützten Raum der harte Kern. Das waren die Jünger, dazu die Brüder Jesu (die die katholische Kirche wegen Jesu Eigenschaft als eingeborener Sohn für Halbbrüder hält) und auch, ganz wichtig, die Frauen samt der Mutter Jesu. Die konnte somit auch zur Mutter der Kirche geadelt werden. Die alle waren also die Kernzelle der werdenden Kirche. Sie wurde rasch erweitert, wie die Apostelgeschichte im nächsten Kapitel erzählt, um die etwa 3000 Menschen, die am Tag der Ausgießung des Heiligen Geistes, an Pfingsten, hinzugefügt wurden. **Die heilsgeschichtlichen Grundlagen waren gelegt, das personelle Fundament der Kirche war im Werden.** Die versammelten Jünger/innen warteten nur noch gespannt, vielleicht ein wenig bange: **wann geht es los?**

Und wir? In welcher Verfassung, in welcher Haltung und Erwartung sind wir heute im Gottesdienst versammelt, fast zweitausend Jahre nach dem geschilderten Ereignis? Was möchten wir erfahren und erleben, wie möchten wir tätig werden und uns einbringen- oder erst einmal innehalten? Letzteres ist die **Chance** sicher jeden Sonntages, insbesondere aber **des Himmelfahrtstages: Innehalten, Beisammensein, sich sammeln.** Die mancherorts im Freien gefeierten Gottesdienste mit anschließendem Picknick nehmen die vorkirchliche Himmelfahrts-Situation auf: Gemeinschaft pflegen, aufeinander hören, sich stärken, miteinander teilen. Da möge geschehen in der Ausrichtung auf das Wort Gottes, wie wir es gehört und verstanden haben- oder auch missverstanden. Letzteres kommt vor und ist Anlass, uns im Innehalten neu auszurichten: **wohin soll unsere Entwicklung als Kirche und Gemeinden, als Versammlung, oft genug auch als Parteiung der Christen gehen?** Vor dem Tod Jesu kämpften die Jünger um bevorrechtigte Plätze. Nach seiner Auferstehung suchten sie den Glanz eines staatlichen Reiches. **Sind wir aber bereit, unseren Platz in der Münsterstraße, am Borsigplatz oder in der Schützenstraße einzunehmen,** in einer Umgebung, in der Deutsch eher eine Fremdsprache ist?

Wie ist uns Jesus begegnet? Was haben wir gehört? Wie hat seine Botschaft von der Versöhnung, von der Liebe, vom neuen Anfangen Wohnung in uns genommen? **Brauchen wir ein wenig mehr Zeit der Stille, der Besinnung, der geistlichen Festigung? Sodann: von welchem Aktionsradius gehen wir für uns aus?** Ist geografisch ein Ortswechsel angesagt? Sind wir bereit, den heimischen Komfort zu verlassen? Vielleicht gilt es aber auch nur, die vertraute Gruppe am Stammtisch, im Verein, am Arbeitsplatz, an der Kaffeetafel gelegentlich zu verlassen und in andere Lebensbereiche hineinzugehen: mal im „Gasthaus statt Bank“ mitzuarbeiten, als Lesepatin tätig zu werden, Kontakte auf der Fußgängerzone zu knüpfen, im Altenheim Besuche zu machen, eine inklusive Schwimmgruppe zu übernehmen- oder auch ein Presbyteriumsamt, ein Bundestagsmandat, einen Firmenvorstandsvorsitz.

In welchem Horizont von Wahrnehmung und Zeit leben wir? Jesus entschwand in einer Wolke. **Glauben wir, dass Jesus zwar nicht mehr zu sehen, aber dennoch da ist?** Dass er wirklich aus seiner Verborgenheit heraus ganz und gar an unserem Leben teilnimmt? Dass er es gut mit jedem einzelnen von uns meint? Dass er uns liebevoll anschaut, dass wir im Kontakt und in Beziehung mit ihm sind- in dieser Zeit? Und dass diese Zeit leibhaftigen Besuch von Jesus bekommen wird? Vor zweitausend Jahren war er auf einmal weg. Die Himmelfahrtsgeschichte sagt: auf einmal wird er ganz wolkenfrei und unverhüllt wieder da sein. Vielleicht besucht Jesus Dich, wenn Du auf Mallorca oder im Krankenhaus oder auf der Hochzeitsreise bist. Und sagt dann: komm mit. Denn wir feiern jetzt im Reich des Vaters weiter. Im Reich des Architektoons, des ganz großen Baumeisters. Der jedenfalls hat mit Jesus das Fundament gelegt, er hat den Bau seines Reiches wachsen lassen, und er bringt ihn zur Vollendung. Am liebsten feiert Jesus das ganz große Fest zukünftig zusammen mit dir. Wenn er aus dem Himmel auf die Erde zurück kommt. **Vor allem aber heißt Himmelfahrt: auch wenn du Jesus nicht siehst,** ihn gerne intensiver spüren möchtest, ihn schmerzlich vermisst: doch, er ist ganz da. Verborgener wie in einer Wolke, doch in seinem Wort jetzt ganz für dich und in dir da. **Der verborgene Jesus ist da.**

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

C: Evangelischer Kirchenkreis Dortmund,
Ingo Maxeiner